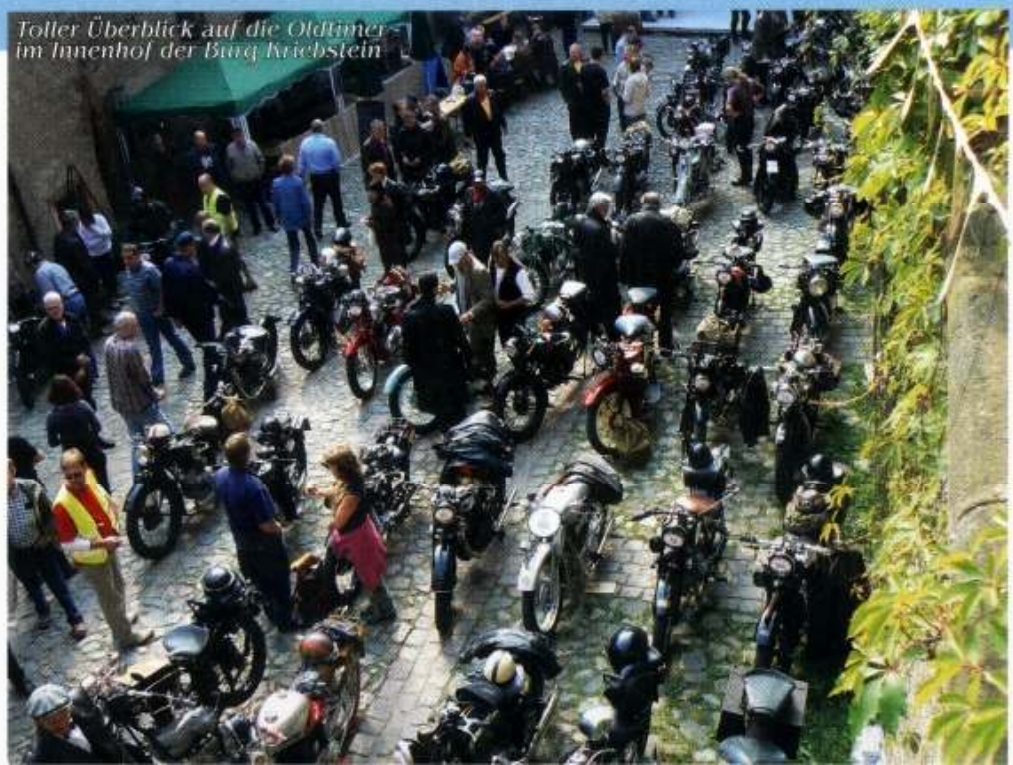




DIE SCHÖNSTE RITTERBURG



*„Bei einem hervorragenden Rechenberger
Bier wurde viel Benzin geredet“*



SACHSENS HATTE GELADEN...

Kriebstein ist ein kleiner Ort mit 2.500 Seelen, beheimatet im schönen Freistaat Sachsen. Etwa 60 Kilometer westlich von Dresden gelegen und romantisch eingebettet in eine waldreiche bergige Umgebung. Es gibt den Kriebsteiner Stausee, eine Fabrik für Papiertaschentücher sowie eine Burg gilt es zu bestaunen.

Vom 19. bis 21. Juni 2009 aber zählte nur die schönste Ritterburg Sachsens aus dem Jahre 1384 mit ihrem phantastischen Innenhof. Zu erreichen über eine Straße mit einer Steigung von sagenhaften 25 Prozent. Natürlich gewachsen und ideal für lange Fahrten im ersten Gang. Auch bestens geeignet zum Produzieren von Blasenbildung an der schmalen Vorkriegsbremstrommel.



Ein farbenfrohes Bild von einer NSU und einer DKW

Das Besondere an der
„2. Oldtimerrallye
Kriebstein“
ist die Vorgabe, dass
sich nur Fahrzeu-
ge bis zum Baujahr
1939 eintragen lassen
durften!



Das besondere an der „2. Oldtimerrallye Kriebstein“ ist die Vorgabe, dass sich nur Fahrzeuge bis zum Baujahr 1939 in die Startliste eintragen lassen durften! Und über 160 Fahrer nutzten diese Möglichkeit. Die Kriebstein-Rallye wurde international angenommen. Teilnehmer aus England, Tschechien oder Österreich zum Beispiel sorgten schon im Vorfeld für einen zusätzlichen Glanzpunkt.

Die richtig Fahrhungrigen waren schon am Freitag zu einem Warmup angetreten. Als Etappenziel wurde die berühmte Veteranensammlung auf Schloss Augustsburg ausgewählt. Immer wieder aufs Neue begeisterte die herrliche Ausstellung mit seinen einmaligen Exponaten.

So verwunderte es auch nicht, dass am Freitagabend auf Antrieb eine tolle Stimmung unter den Fahrern herrschte. Man sprach über die Erlebnisse des ersten Tages. Die Einen mit dem Hauch von Stolz und die Anderen mit dem „Schade – ich konnte nicht dabei sein“ Blick in den Augen. Spaß und Freude standen im Mittelpunkt. Man lernte sich kennen und redete bei einem hervorragenden Rechenberger Bier viel Benzin.

Samstagsvormittag hatten die Organisatoren alles fest im Griff. Der Burginnenhof wurde professionell mit den Motorrädern und Gespannen zugestellt. Jeder Teilnehmer erhielt seine Startunterlagen. Witzig: ein großer Beutel mit gut schmeckenden Äpfeln für den kleinen Hunger zwischendurch sowie ein großes Paket Papiertaschentücher. Zum Nase schnauben, Finger und Mund abwischen oder die Öltropfen aufzunehmen. Ein altes Motorrad leckt nicht, es markiert nur sein Revier.

Schnell war die Startnummer angebracht und die Erinnerungsplakette bestaunt. Einige letzte Handgriffe an den Maschinen als Startvorbereitung. Manchmal auch etwas größere Arbeiten. Eine Standard atmete schwer am Berg. Es stellte sich heraus: in der Eile wurde die Zündung deutlich zu spät eingestellt. „Problem erkannt, Problem gebannt.“ Oder Jan aus Leipzig mit seiner Triumph. Die Ölpumpe stellte sich nur auf „ganz zu“ oder „volle Leistung“ ein. Ein dazwischen wurde einfach nicht akzeptiert. Ergo fuhr Jan mit voller Ölförderung. Ein glücklicher Umstand, der übrigens ausgesprochen gut der nagelneu hergerichteten Maschine zu Gute kam. „Wer gut schmiert der gut fährt!“

Drei kurze Ansprachen an die Teilnehmer und dann konnte es endlich losgehen. Unter großem Beifall wurde die erste Maschine gestartet. Der Fahrer legte den ersten Gang ein, um sich dann vorsichtig durch das Spalier der unzähligen Besucher den steilen Burgberg herunter zu wagen. Hier galt es unter Mitwirkung des Motors die Bremsen zu schonen. Von jetzt an startete alle 30 Sekunden ein Teilnehmer unter fachkundiger Vorstellung von Mensch und Maschine durch das geöffnete Burgtor hindurch.



Fahrer
Scheunenfund einer BMW R 62



Frauen entdecken „das“ Hobby:
Frau Rokosch startet mit der
BMW R 62

Zügig ging es zur ersten Kontrollstelle in Kriebethal. Da kam richtig Freude auf unter den Fahrern. Es galt die Temperatur direkt neben der Zündkerze zu schätzen. „Hast Du da eine Idee?“ fragte Gerd. Die Antwort: „100 Grad, 150 vielleicht oder 250 Grad?“ Alles war möglich, von 78 Grad bis 270 Grad zeigte das Thermometer im Laufe des Tages dem Prüfer an.

Wenige Kilometer weiter erwartete den geneigten Zweiradfreund eine oft erzählte aber von den meisten Teilnehmern noch nie absolvierte Sonderprüfung. Es war ein Glas Wasser fahrend von einem Tisch zum nächsten zu bringen. Auf dem zweiten Tisch befand sich dafür eine gekennzeichnete Abstellzone. Die Schwierigkeit: nach Möglichkeit sollte das Glas ohne Wasser zu verschütten und ohne mit den Füßen den Boden zu berühren abgestellt werden. Der Motor sollte dabei ruhig und gleichmäßig laufen. Schwierig für den jeweiligen Fahrer und lustig anzuschauen für die Wartenden. Lustig und Respekt einflößend zugleich. Ein großes Aha nach der Aufgabe sowie die Erkenntnis: „Doch schon etwas schwieriger diese Prüfung.“

Auf kleinen und kleinsten Straßen, allesamt asphaltiert, ging es weiter zum 1923 erbauten Wasserkraftwerk in Neudörfchen. Überrascht von der Schönheit der Maschinenanlage und der technischen Leistung unserer Großeltern verließen die Teilnehmer wenig später diesen interessanten Ort. Es ging dem 800jährigen Mittweida entgegen. Auf dem Marktplatz stand eine weitere interessante Prüfung auf dem Programm: einen alten 3.50 x 19 Reifen auf eine 6 Meter entfernte Stange zu werfen. Nur Wenige vollbrachten diesen Glückswurf. Pardon, kannten sich mit diesem Reifen und seiner Flugfähigkeit aus. Erlernen kann man das nur, wenn man öfter stundenlang versucht einen alten harten Reifen abzuziehen, und ihn dann mit Wut im Bauch in die nächste Ecke feuert.

Der Streckenverlauf war sehr abwechslungsreich gestaltet. Schmale geschwungene Wirtschaftswegen wechselten sich mit langen Geraden ab. Man sah weite Felder, aber auch Buckelwiesen oder erlebte erfrischende Walddurchfahrten. Die mittlerweile gebildeten Grüppchen befuhren steile Gebirgsstraßen mit Serpentin, erlebten auch schöne kleine Dörfer mit ihrem unverwechselbaren Charakter. Nahezu alle Dörfer und Städte präsentierten sich dabei herausgeputzt mit einem Spalier aus Menschen. Diese standen oder saßen auf dem Bürgersteig, manche saßen auch im eigenen Garten. Fast alle hatten sie Stühle und Tische aufgestellt. Man machte es sich halt bequem. Getreu dem Motto: „Schaffen wir es nicht ins Museum, so warten wir eben bis das Museum zu uns kommt!“ Mit einem Bier in der Hand oder Glas Wein wurden wir erwartet und ordentlich bejubelt. Gänsehaut pur für beide Seiten.

Die einzelnen Grüppchen fuhren über Frankenau, Thalheim und Wechselburg der Mittagsrast entgegen. Kurz davor eine weitere Prüfung. An der Ehre gepackt entwickelten die Fahrer einen wahren Ehrgeiz. Es galt anhand der eigenen Erfahrung, unter zur Hilfenahme der ungetrübten Sinne, das zur Prüfung vorgelegte Öl zu identifizieren. Vier Antworten standen zur Auswahl. Schwierig, schwierig.



oben: Bewundernd Blicken
unten: Hauptkoffer
Hemmersdorf, Mittweida

*Ein altes Motorrad
leckt nicht, es markiert
nur sein Revier!*

Interessanter Zwischenstopp
am 1925 erbauten Wasserkraft-
werk in Neudorfchen



Steil bergauf ging es den Rochlitzer Berg. Einem vor Jahr-
millionen tätigen Vulkan, dient der Berg heute als beliebtes
Ausflugsziel. Auch ist der 1855 bis 1860 erbaute Turm und
das Restaurant „Türmerhaus“ in der Region sehr beliebt.
Zum Glück hatte der Veranstalter reserviert. Nur so konnten
die 160 Veteranen einen Parkplatz finden und in aller Ruhe
ein wohlschmeckendes Mittag einnehmen. Als Ausgleichs-
sport diente später die Besteigung des 28 Meter hohen Tur-
mes. Vollster Mühen schafften die in Leder gehüllten Untrai-
nierten den Aufstieg. Keuchend wurden dann die Fahrer mit
einer grandiosen Fernsicht belohnt. Fichtelberg, Chemnitz,
Schloss Augustusburg waren schnell erkannt. vÜber Rochlitz
und Gröbschütz führte der Weg nach Milkau. An dieser Kon-

trollstelle durften die Teilnehmer ihre treuen Gefährte mittig
zwischen einer Start- und einer Ziellinie einparken. Wer sich
an den sich häufenden Öltropfen auf dem Boden orientier-
te parkte in etwa 30 cm von der Idealposition entfernt. Ich
weiß, wovon ich spreche.

Von Milkau aus war das Ziel nicht mehr fern. Arras, Neuwall-
witz oder Höfchen markierten den weiteren Weg. In Höfchen
wurde auf der letzten DK noch einmal geschichtliches er-
fragt: „Wann wurde die Burg Kriebstein urkundlich das erste
Mal erwähnt?“ Bei sehr vielen ein Gefühl der Ohnmacht. Mit
bettelndem Blick versuchte beinahe jeder Fahrer die Lösung
von der Fragestellerin zu erhaschen.